

Volksstimme

Abonnements:
Monatlich 65 Pfennig ausschließlich
Frühjahr: durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Er scheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Inserate:
Die Gespalt. Zeile kostet 15 Pfg.,
bei Wiederholung Rabatt nach Zeit.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 - - Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier -
Verlag der Volksstimme Meier & Co. - Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 223

Donnerstag den 23. September 1915

26. Jahrgang

Regeln für den deutschen Unterseekrieg.

Englisches Weißbuch über die Archibald-Dokumente. — Gliederangriff auf Stuttgart.

Die „Entscheidung“ im Weltkrieg.

Ueber die „Entscheidung“ des Weltkrieges äußert sich eine von der „Völkischen Nationalzeitung“ am 17. September veröffentlichte Zuschrift sehr vernünftig.

Die Mehrzahl der Betrachtungen über die weitere Entwicklung des Krieges kommt zu dem Ergebnis, daß die Mittelmächte nach Beendigung der Offensive im Osten eine „Entscheidung“ im Westen herbeiführen werden. Kein militärischer Betrachtet, sei dieser Plan durchaus einleuchtend. Aber militärische Erwägungen allein können die Frage nach der Entscheidung nicht lösen. Rechten Endes werden die Politiker bestimmen, welche militärische Lage der Dinge die Beendigung des Kampfes ersichtlich erscheinen läßt. Hierbei ist der Pressestimmen der kriegführenden Länder kein Wert beizulegen. Diese können nicht anders, als sich von der Eroberung Calais durch die Deutschen oder von einem Vorstoß der Verbändemächte bis zum Rhein die endgültige Entscheidung zu versprechen. Als allein maßgebend dürfen vielmehr die offiziellen Kundgebungen der Regierungen angesehen werden. Aus diesen geht aber mit Klarheit hervor, daß keine der Regierungen daran denkt, es könne ihr gelingen, einen Gegner so zu Boden zu werfen, daß er sich auf Gnade und Ungnade unterwirft. Daraus aber folgt logisch, daß der Krieg nur durch eine Verständigung der Kriegführenden untereinander beendet werden kann. Ohne sich in Vermutungen zu verlieren, dürfte man nach der bekannten Rede des deutschen Reichskanzlers und Greshs Erklärungen dazu behaupten, daß eine solche Verständigung schon angebahnt wird, daß die Seereisenden nicht mehr kämpfen, um den Gegner zu „verrichten“, sondern um eine möglichst günstige militärische Grundlage für die Friedensbedingungen zu erreichen.

Deutschland hat durch den Mund des Reichskanzlers sein Kriegsziel und seine Friedensbedingungen deutlich zu erkennen gegeben. Es ist die Schaffung eines unabhängigen Volens. Aus der Absicht dieser großen Veränderung im Osten ist zu schließen, daß man im Westen Amerikanern nicht beabsichtigt. Mit dieser Orientierung der deutschen Politik wird das Schicksal der besetzten Landesteile Belgiens und Frankreichs in nicht mißzuverstehender Weise bestimmt. Die Grundrichtung Bethmannscher Politik ist: Schwächung Englands, erträglicher Frieden im Westen. Diese Politik kommt dem Kriegsziel der Westmächte weit entgegen. Es liegen die Kriegsziele der deutschen und englisch-französischen Regierungen nicht mehr so weit auseinander, daß man nicht in Verhandlungen auf dieser Grundlage eintreten könnte. Wenn das noch nicht geschieht, so liegt es in der Hoffnung der Verbändemächte, durch Erzwingung der Dardanellen sich ein Kompensationsobjekt von größerem Wert für die Verhandlungen verschaffen zu können. Das wissen die Mittelmächte ebenfalls. Daher gibt es für sie nur die eine Direktive: Konstantinopel und die Dardanellen zu sichern. Spricht man überhaupt von einer „Entscheidung“ in diesem Weltkriege, so liegt sie in der Türkei. Daher werden wir nicht im Westen, sondern auf dem Balkan großen Aktionen entgegengehen. Gelingt es den Mittelmächten, die Balkanlage zu ihren Gunsten zu gestalten, und werden dann hier wieder starke Kräfte frei, dann wird die Lage auch für die Westmächte bedrohlich oder doch so unvorteilhaft, daß der Gedanke der Westmächte an eine Offensive unausführbar wird. Aus der Bethmannschen Politik ergibt sich dann aber, daß auch Deutschland nicht die Offensive eritreisen, sondern in diesem kritischen Augenblick eine weise Mäßigung gegen den Westen beobachten wird, die einen Weg zu jener Verständigung anbahnt, die allein die Welt von der Last des Krieges befreien kann. Nur durch solche weise Mäßigung Deutschlands wird die Grundlage für einen Frieden gegeben sein, der ein dauernder sein kann.

Wenn diese „Zuschrift“ an das konservative Schweizer Blatt die Meinung der deutschen Regierungskreise richtig wiedergibt (und wir zweifeln nicht daran), so darf gesagt werden, daß der deutsche Reichskanzler klug und geschickt operiert. Auch die Arbeitererschaft aller europäischen Länder wünscht die Richtung gegen Ausland und sein niedriges Kulturniveau genommen und fordert Verständigung mit den Westmächten. Daß diese vorläufig noch eine Verständigung ablehnen, ist sehr bedauerlich. Aber es ist auch wahrscheinlich, daß sie der Sprache der Tatsachen auf dem Balkan zugänglich sein werden. Deshalb kommt es jetzt vor allem darauf an, dieser fröhlichen Sprache zur Geltung zu verhelfen. Die Nacht an den Dardanellen und an der Donau wird, wenn sie gehalten ist, zur Warte des europäischen Friedens! Möge diese Entscheidung auf dem Balkan bald und ohne allzugroße Opfer für beide Seiten fallen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 22. Sept. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Souchez und Reuville, sowie östlich von Noellencourt griffen die Franzosen gestern abend an. Die Angriffe brachen im Feuer vor unseren Hindernissen zusammen.

In der Champagne wurden nordwestlich des Gehöftes Veaufjeur neue französische Schanzarbeiten durch konzentrisches Feuer zerstört. Stärkere Patrouillen, die teilweise bis zur dritten feindlichen Linie durchstießen, vervollständigten die Zerstörung unter erheblichen Verlusten für die Franzosen, machten eine Anzahl Gefangener und kehrten beschlagene in unsere Stellung zurück.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Willeval (östlich von Reuville) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen. Der Führer ist tot, der Beobachter wurde verwundet gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südwestlich von Lennawaden (an der Düna nordwestlich von Friedriessstadt) machten die Russen einen Vorstoß. Es wird dort noch gekämpft. Östlich von Smelina (südwestlich von Dünamünde) brachen unsere Truppen in die feindliche Stellung in einer Breite von 3 Kilometern ein, machten 9 Offiziere, 2000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten acht Maschinengewehre. Nordwestlich und südwestlich von Oschmanja ist unser Angriff im weiteren günstigen Fortschritten. Der Galwa-Abchnitt ist beiderseits Subotniki überschritten.

Der rechte Flügel ist bis in die Gegend nördlich von Nowogrodok vorgedrungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Molezad-Abchnitt ist auch südöstlich des gleichnamigen Ortes überschritten. Russische Stellungen auf dem weichen Mjshanka-Fluss, beiderseits der Bahn Drest-Pitomsk-Rinsk, wurden erklümt und dabei 1000 Gefangene gemacht, 5 Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich wurde Ostrow nach Häuserkampf genommen. Ueber den Oginski-Kanal bei Tschachan vorgegangene Abteilungen warfen die Russen in Richtung Dobroslawka zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Östlich von Logischin fanden kleinere Kämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 22. Sept. Amtlich wird verlautbart: 22. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien und in Polhynien ist die Lage unverändert. An der Kwa kam es in einigen Abschnitten zu heftigen Artilleriekämpfen. Vereinzelt Versuche der Russen, über den Fluss vorzudringen, scheiterten im Feuer unserer Batterien.

Die in Litauen kämpfenden 1. und 2. Streikkräfte haben gestern im Raum Nowaja-Rysch eine russische Stellung durchbrochen, 900 Mann zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erobert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegenüber dem Nordabschnitt der Gotthards- und Lepontinunterkette ist feindliche Infanterie heute durch mehrere Stunden vor Tagesanbruch ein sehr heftiges Feuer, ohne jedoch vorwärts zu kommen. Im Dolomitengebiet erhöhte die italienische Artillerie ihre Tätigkeit gegen den Monte Piano und das Gebiet beiderseits dieses Berges. Die Gesamtlage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Save und unteren Drina Artilleriekämpfe und Gefechte. Pozarevac und St. Gradiste wurden mit Bomben belegt.

Montenegrinische Artillerie beschuß Teodo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Gliederbomben auf Stuttgart.

Nichtbrauch des deutschen Abzeichens.

Berlin, 22. Sept. (W. B. Amtlich.) Um 8 Uhr 15 Min. vormittags fand ein Angriff feindlicher Glieder mit dem deutschen Flugzeichen auf Stuttgart statt. Mehrere Bomben wurden auf die Stadt abgeworfen. Vier Leute wurden getötet, eine Anzahl Militär- und Zivilpersonen verletzt. Der Schaden ist ganz unbedeutend. Die Glieder wurden von den Abwehrkommandos beschossen und entfernten sich gegen 8 Uhr 30 Min. in südlicher Richtung. Auf die Benutzung deutscher Abzeichen und den zufälligen Umstand, daß kurz zuvor, 7 Uhr 45 Min., den zuständigen militärischen Stellen der Anflug eines deutschen Glieders gemeldet war, ist es zurückzuführen, daß die Bevölkerung erst verhältnismäßig spät gewarnt werden konnte. Um 9 Uhr 30 Min. vormittags erschienen der erwähnte deutsche Glieder über Stuttgart und wurde kurz beschossen, bis er als deutscher Glieder sicher erkennbar war. Er landete unverletzt in der Nähe der Stadt.

Bulgariens Politik.

In dem Armeebefehl, den der Bulgarenzart am Tage des bulgarischen Friedens, am 10. August 1913, an das bulgarische Volk erließ, hieß es deutlich, daß infolge des Verrats seiner Verbündeten die Bulgaren ihre Fahnen zusammenrollen müßten — bis auf bessere Tage. Diese besseren Tage hält man jetzt, nach den Sofiaer Meldungen zu urteilen, in den Regierungskreisen und in der Armee für angebrochen! Warum sich der alte Gegensatz zwischen den beiden Slavensparten der Balkanhalbinsel, zwischen Bulgarien und Serbien, zu solchem Maß auszuweiten konnte, daß er selbst die historische Freundschaft der Bulgaren gegen die Türken in den Hintergrund gedrängt und die Erinnerung an die blutigen Tage von Kischiloff und Tschataldscha so weit abgeschwächt hat, daß kürzlich die Bulgaren mit den Türken friedlich einen Grenzberichtigungsvertrag abzuschließen vermochten, ist leicht erklärt.

Bekanntlich kam Bulgarien mit Serbien im Frühjahr 1912 in Ergänzung ihres Bündnisvertrages vom 29. Februar 1912 dahin überein, daß im Falle eines glücklichen Ausgangs des damals gegen die Türkei geplanten Krieges Nordmazedonien und Albanien an Serbien, Süd-mazedonien westwärts bis zum Schtrabossee an Bulgarien fallen sollte. Zwischen diesen beiden Gebieten wollte man bereits eine südlich des Schar-Dag verlaufende neutrale Zone lassen, die später vom russischen Zaren, der beiderseits zum Schiedsrichter gewählt wurde, zwischen den beiden Vertragsmächten aufgeteilt werden sollte. Zugleich wurde im Vertrag selbst bestimmt, daß der russischen Regierung die Einzelheiten des Abkommens vollständig mitgeteilt und sie um ihr Wohlwollen bei der Durchführung des Vertrages gebeten werden solle. Darauf wurde im Juni 1912 ein militärisches Bündnis zwischen Bulgarien und Serbien vereinbart, das sie im Falle eines Krieges zu gegenseitiger militärischer Unterstützung verpflichtete.

Im Oktober 1912 erklärten nacheinander sämtliche Balkanstaaten bis auf Rumänien an die Türkei den Krieg. Der Angriff hatte vollen Erfolg. Schon am 4. November fanden sich die Türken bis auf ihre letzte europäische Verteidigungslinie, die Tschataldschalinie, zurückgedrängt und sahen sich gezwungen, um die Friedensvermittlung der europäischen Großmächte nachzusuchen, die ihre Londoner Botschafter mit der Erörterung der betreffenden Fragen beauftragten. Das Ergebnis war, daß am 30. Mai 1913 ein Bräutigamfrieden mit der Türkei zustande kam, durch den diese ihre sämtlichen Gebiete westlich der Linie von Enos (am Ägäis-Meer) bis Midia (am Schwarzen Meer), sowie die Insel Kreta an die verbündeten Balkanstaaten abtrat, ausgenommen das albanische Gebiet, über dessen Zukunft, wie auch über die bis her türkischen Inseln im Ägäischen Meer die Räte sich die nähere Bestimmung vorbehielten.

Diese Entscheidung warf den ganzen Verteilungsplan über den Balkan. Serbiens Kriegsziel war vor allem, sich Albanien anzueignen, um auf diese Weise einen Zugang zum Adriatischen Meer zu gewinnen, während sich Griechenland wieder mit der Hoffnung getragen hatte, das Küstengebiet von Kordepirus mit Einschluß der Bucht von Salon-

zu erhalten. Dadurch, daß die Großmächte Albanien von den Verbündeten zurückforderten und zu einem selbständigen Fürstentum machten, sahen sich Serbien und Griechenland in ihren schönsten Erwartungen betrogen. Sie forderten deshalb von Bulgarien, das im Osten weit mehr Land gewonnen hatte, als man zu hoffen gewagt, eine andere Verteilung des von den Verbündeten eroberten Gebietes, als im Vertrag festgelegt worden war; denn dieser könne, wie der serbische Ministerpräsident Pašić am 28. Mai in der Stupschina erklärte, nicht mehr als gültig angesehen werden, da die Annahmen, auf welchen er abgeschlossen worden sei, „durch äußere wesentliche Veränderungen erfahren hätten“. Serbien verlangte als Ersatz für das ihm entgangene Albanien außer seinem vertragsmäßigen Anteil ein stattdessen Stück von Süd-mazedonien, Griechenland erhob Anspruch auf das mazedonische Küstenland am Ägäis mit Saloniki und Kavalla. Zugleich hielt auch Rumänien, das am Kriege gar nicht teilgenommen hatte, die Gelegenheit für gekommen, Landansprüche geltend zu machen. Es verlangte auf Kosten Bulgariens eine Neuregelung der Dobrußagrenze, obgleich das von ihm begehrte Gebiet, wie auch der Südteil der Dobrußa hauptsächlich von Bulgaren bewohnt wird.

Bulgarien weigerte sich. Es machte geltend, daß es im Kriege die größten Opfer gebracht und die größten Kriegslasten getragen habe; zudem hätten auch die von ihm geforderten Landesteile eine fast rein bulgarische Bevölkerung. Als Serbien trotzdem bei seinen Forderungen auf Süd-mazedonien beharrte, wendete sich Bulgarien an den russischen Zaren als Vermittler und Schlichter. Noch ehe jedoch eine Entscheidung erfolgte, kam es, da Bulgarien das Verlangen Serbiens, zunächst zu demobilisieren, unbeachtet ließ, zum Kriege zwischen beiden Verbündeten, in dem sich Griechenland, Montenegro, Rumänien auf die Seite Serbiens stellten. Auch die Türken bemühten die Gunst der Stunde und befehlten, da Bulgarien seine dortigen Truppen zurückgezogen hatte, Kirkisli, Vile-Burgas und Adrianopel. Im 14. Tagen sah sich Bulgarien völlig eingeschlossen. Schon am 18. Juli 1913 suchte die bulgarische Regierung bei der rumänischen durch den italienischen Gesandten um Frieden nach. In dem folgenden Bukarester Friedensschluß wurde Bulgarien gezwungen, die an die Südgrenze der Dobrußa stößenden bulgarischen Grenzgebiete an Rumänien auszuliefern, sowie die Befestigungen an der rumänischen Grenze zu schließen, Mazedonien an Serbien abzutreten, Griechenland das Küstenland von Saloniki bis Kavalla zu überlassen und Adrianopel mit Umgebung an die Türkei zurückzugeben.

Der Kampf war zu Ende. Bulgarien sah sich von seinen einstigen Verbündeten niedergeworfen, von Rußland im Stich gelassen. Wollte es die ihm abgetretenen Gebiete zurück-erhalten, mußte es sich in seiner Politik künftig gegen Serbien und Griechenland wenden und gegen sie wirken. Dabei war die Türkei sein gegebener Verbündeter, der Anschluß an Deutschland lagart die Folge. Zunächst hielt es sich freilich zurück; nachdem aber die Angriffe auf die Dardanellen scheiterten, die Seere der Zentralmächte immer tiefer in Rußland eindringen und Italien an den österreichischen Grenzen sich verblüht, hat sich Bulgarien mehr und mehr den Zentralmächten genähert. Für den weiteren Kriegsverlauf wäre das Eingreifen Bulgariens in den heutigen Niesenkampf von größter Bedeutung. Gelingt es, den die Zentralmächte von Bulgarien und der Türkei trennenden serbischen Landstrich zu durchbrechen und einen offenen Weg nach Konstantinopel zu bahnen, so wird sich auf dem Balkan bald eine der wichtigsten Phasen des Weltkrieges abspielen.

Die vorliegenden Nachrichten über die Haltung Rumäniens und Griechenlands sind unklar; bestimmt lautet eigentlich nur ein Telegramm aus Athen: Die „Associated Press“ hört zuverlässig, daß Rumänien und Griechenland dazu neigen, ihr Bündnis mit Serbien unberücksichtigt zu lassen. Ferner wird gemeldet, daß in den letzten zwei Tagen eine gewisse Verständigung zwischen Bulgarien und Griechenland erzielt worden sei.

Der bulgarische Ministerpräsident erklärte den Regierungsparteien in einer Besprechung: Serbien bietet uns jetzt die sofortige Befreiung von Mazedonien bis zum Wardar durch uns an. Serbien macht die Abtretung von Mazedonien jenseits des Wardar davon abhängig, daß es selbst Bosnien, die Herzegowina, Kroatien und Dalmatien erhält. Diese Bedingungen sind für uns ungenügend. Rumänien und Griechenland werden neutral bleiben. Der Minister sprach nicht von Kavalla und Seres, die jetzt im Besitz Griechenlands sind. Das scheint eine Verständigung mit Griechenland anzudeuten. Allerdings heißt

es auch, der griechische Ministerpräsident Venizelos suche den Weg zu seiner ehemaligen dem Blerbund günstigen Politik zurückzufinden; städtisch trete der Gegensatz zur Meinung des Königs neu hervor.

Der rumänische Ministerpräsident Brătianu sieht fest im Sattel. Die den Zentralmächten günstiger gestimmten Konserativen geben die Hoffnung auf, ihn zu stützen. Brătianu will aber anschließend einige Zugeständnisse wegen der Getreideausfuhr nach den Zentralmächten machen.

Die „Idea Razionale“ berichtet von einem Ultimatum Bulgariens an Serbien, das am 23. September, abends 6 Uhr, abläuft.

Wie Bukarester Blätter berichten, soll laut „Berliner Tageblatt“ dieser Tage durch Rumänien ein deutscher Wagon gegangen sein, der nach der Türkei bestimmt war und 4830 Kilogramm Gold in deutscher Mark, einige Goldbarren und deutsche Banknoten enthielt. Die Erlaubnis zur Durchfuhr sei erst erteilt worden, nachdem auf Anordnung des rumänischen Finanzministers der Wagon durchsucht worden war.

Das türkisch-bulgarische Abkommen ist nunmehr amtlich angezeigt worden. Bulgarien bekommt etwa dreitausend Quadratkilometer, laßt die Eisenbahn ab und wahrt mit der Türkei die freundschaftlichsten Beziehungen.

Der griechische Generalgouverneur Kommandant von Thessalon wurde von einem englischen Offizier mit dem Revolver bedroht und gewaltsam von der Insel entfernt. Es handelt sich dabei um die Verhaftung eines griechischen Flüchtlings, den der Engländer durch eine englische Patrouille besetzen ließ. Auf Lemnos wurde die Landung einer großen Gendarmerieabteilung durch die englische Militärbehörde von Moudros verhindert.

So quirlt und brodelt es noch heftig im Balkankessel; die Völker und Staaten werden zwischen die widerstrebenden Interessen der Großmächte gepreßt. Die sozialistischen Parteien der neutralen Balkanländer erlassen nochmals ein gemeinsames Manifest, das sich gegen beide Mächtegruppen wendet und das Festhalten der Neutralität fordert.

Die Berner Sozialistenkonferenz.

Zur letzten Berner sozialistischen Konferenz schreibt noch die I. K. Korrespondenz: In bezug auf Deutschland heißt es in dem „offiziellen“ Communiqué: „Die Vertretung wurde von den einzelnen Gruppen der Opposition abgeordnet, die offizielle Partei ist auf Grund ihrer derzeitigen Haltung nicht eingeladen worden.“ Das bedeutet in der Praxis, daß der Kampf gegen die Parteimehrheit noch mehr wie bisher ins Ausland getragen wird. Die Genossen Bourderon und Wertheim sind in Frankreich als überzeugte und eifrige Antimilitaristen und Antiparlamentarier bekannt. Die russischen und polnischen Vertreter sind seit vielen Jahren im Ausland lebende Genossen. Die skandinavischen Vertreter gehören in der Heimat der Opposition, der Jugendorganisation, an. Genossin Roland Holt vertritt außer sich selbst vielleicht noch ein Dutzend Holländer. Die unabhängige Arbeiterpartei Englands hat sich mit dem Zweck der Konferenz einverstanden erklärt und offizielle Delegierte zu ihren Verhandlungen bestimmt. Die Regierung des „freien“, „demokratischen“ Englands verweigerte aber den Delegierten ihre Pässe, so daß die Reise nach dem Konferenzort nicht erfolgen konnte. Aus diesem Grunde konnte das Manifest, dessen Richtlinien die unabhängige Arbeiterpartei bestimmt, von Vertretern der englischen Arbeiterpartei noch nicht unterzeichnet werden.

Uebrigens ist eingetroffen, was zu befürchten war: Verschärfung des Gegensatzes innerhalb der eigenen Arbeiterbewegung und ein Manifest, das stilistisch glänzend, inhaltlich aber leer ist, weil auch dieses nicht den einfachsten praktischen Vorschlag machen kann, was denn angesichts der obwaltenden Verhältnisse geschehen soll, um den von uns allen gewünschten Frieden näherzubringen.

Die Regeln für den deutschen Unterseekrieg.

Die Londoner „Times“ melden aus Washington: Staatssekretär von Jago äußerte sich einem Vertreter der „Associated Press“ gegenüber über die U-Bootfrage und sagte u. a. folgendes:

Passagierschiffe werden nicht ohne vorherige Warnung angegriffen, wenn sie den maritimen Code beachten, und sie werden nur versenkt, wenn die Möglichkeit vorliegt, die Menschen zu retten. Es ist jetzt hauptsächlich Sache unserer Feinde, ihre Kapitäne gut zu instruieren, keine verbotenen oder feindliche Aktion und auch keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Es wäre vielleicht am besten, die Unterweisungen, Unterseeboote auszureisern, sowie die ausgefakelten Brämen für solche Taten zurückzuziehen. Neutrale Handelsschiffe ein-

schließlich der amerikanischen, werden nicht angegriffen, wenn sie nicht Panntore führen, und sie werden nur versenkt, wenn die an Bord befindlichen Menschen in Sicherheit sind.

Zum Schluß des Interviews erklärte v. Jago, die kaiserliche Regierung hoffe bestimmt, daß eine volle Verständigung erzielt wird, die in Zukunft Schwierigkeiten mit Amerika bezüglich der Unterseebootsfrage unmöglich mache.

Englische Störungen des amerikanischen Handels.

Die Londoner „Times“ meldet aus Washington, die „New York World“ führe mit den Enthüllungen über die Behinderung des amerikanischen Handels durch England fort. Das Blatt bespreche die Bedingungen, unter denen die Einfuhr von Gummi, Weibsch, Manganeisen und anderen Artikeln zugelassen worden sei. Das Blatt lege besonderes Gewicht auf das Vorgehen der Baumwollbörse in Liverpool, die den amerikanischen Mitgliedern ein Vorrecht eingeräumt habe, wenn sie sich bereit erklärten, sich dafür zu verbürgen, daß sie keinen Handel mit Feinden treiben würden. Wichtiger als die Enthüllungen der „New York World“ sei der neuerliche Angriff der Hearstblätter auf England wegen des Aufhaltens deutscher Ausfuhrware, die über Rotterdam und andere Häfen gehen sollte. Ferner müsse man den Berichten Beachtung schenken, die sich offenbar auf Berichte des Generalkonsuls in London gründeten, daß England die Blockade dazu benutze, um seinen Handel mit den Neutralen auf Kosten des amerikanischen Handels auszubreiten.

Alle Botschafter bei Edward Grey.

Am Montag haben alle in England beglaubigten Botschafter dem Ministerium einen Besuch abgestattet, ein Vorgang, der bisher noch nie zu verzeichnen gewesen ist. Haben vielleicht alle Staaten sich über die Behandlung zur See durch England verständigt? Wenn sie aufrichtig sein wollten, müßten sie es wohl!

Das englische Weibsch mit den amerikanischen Dokumenten.

Neuer zufolge hat die Regierung gestern abend ein Weibsch mit den österreichischen und deutschen Dokumenten, die bei dem amerikanischen Journalisten Archibald an Bord des Dampfers „Rotterdam“ in Balmouth am 30. August gefunden wurden, veröffentlicht. Dieses Buch enthält Briefe und Berichte des Grafen Bernstorff, Dr. Dumba und Kapitän Wapens, des deutschen Militärattachés in Washington, die Archibald anvertraut wurden, damit er sie der deutschen und österreichischen Regierung überbringe. Die Weibzahl der Dokumente des Weibsches ist schon von der Presse veröffentlicht worden.

„Ein Lichtstrahl“, so heißt es bei Neuter, „fällt auf die unlautere Methode der österreichisch-deutschen Diplomatie durch einen Brief Dr. Dumba an Baron Surian. Dieser Brief enthielt eine Verleumdung vom Herausgeber der ungarischen Zeitung „Szabadsag“, die in New York veröffentlicht wurde und Pläne andeutete, um die Munitionsfabrikation in den amerikanischen Fabriken durch Organisation von Streiks zu stören oder gar zu verhindern. Indem er besonders von den Stahlfabriken von Bethlehem spricht, sagt der Herausgeber: „Man muß nach Bethlehem eine möglichst große Anzahl ungarischer und deutscher Arbeiter schicken, die volles Vertrauen verdienen, die, wenn sie in die Fabrik kommen, ihre Arbeit im Verein unter allen Agitierenden beginnen sollen.“ Der Herausgeber erklärt, es sei viel Geld nötig, um Störungen in diesen Werkstätten hervorzurufen und um Zeitungen zu bezahlen, die die Agitation fortsetzen werden. — In einem anderen an Surian gerichteten Schreiben erklärt Dr. Dumba, die Anstrengungen, um die Ausfuhr von Munition aus Amerika zu verhindern, seien unnütz und sogar schädlich angesichts des starren Charakters des Präsidenten Wilson. In der Tat habe der Präsident seine Haltung so klar bezeichnet, daß es ihm schwierig wäre, auf seine Entscheidungen zurückzukommen. In einem Schreiben an seine Frau erklärte Hauptmann v. Wapens, der deutsche Militärattaché in Washington, auf der deutschen Botschaft sei ein Portefeuille mit wichtigen Dokumenten gestohlen worden. Diese Dokumente wurden von der „New York World“ veröffentlicht, von Wapens bemerkt, unter diesen Schriftstücken befände sich auch ein Bericht über den Ankauf von Chemikalien, die bei Herstellung von Explosivstoffen Verwendung finden. In einem an den Kriegsminister gerichteten Schreiben erklärt nun v. Wapens, daß der Ankauf von Phenol, den man entdeckt habe,

Seuilleton.

Neutralität.

Die stenographische Monatszeitschrift „Praxis“ (Gedners Verlag, Wolfenbüttel) bringt in ihrer Augustnummer eine der schwedischen Wochenzeitschrift „Nobel“ entnommene, amüsante Satire über den heutigen Begriff der Neutralität, die wir im folgenden wiedergeben:

Es ereignete sich, sagen wir im Jahre 1937, daß Schweden in einen Krieg verwickelt wurde. Wie das nun kam, was die Ursache war, und mit wem wir uns schlagen mußten, ist vollkommen belanglos, die Hauptsache ist, daß wir die guten Lehren des großen Krieges von 1915 in frischer Erinnerung hatten und uns nützlich zu machen verstanden. Das erste, was wir taten, war natürlich, daß wir einige Divisionen Menschenfresser aus dem jähwüchsigsten Afrika anwarben, teils waren sie billiger zu ernähren als unsere Truppen, teils war es seit 1915 modern geworden, farbige Soldaten für sich kämpfen zu lassen. Sodann schlossen wir mit den Vereinigten Staaten und England über Waffenlieferungen während der Kriegszeit Verträge ab. Unsere Feinde protestierten bei den Regierungen von Amerika und England und ersuchten sie, sich neutral zu verhalten, aber beide Regierungen erklärten, daß es ein Verbrechen gegen die Neutralität sein würde, wenn sie uns nicht mit Kriegsmaterial unterstützten.

Nach diesen Vorbereitungen errichteten wir ein besonderes Bureau für Kriegstelegramme und eine Staatsdruckerei, die die Völker Deutschlands und Englands mit Nachrichten überschwemmen, in denen unsere Feinde als Barbaren und Menschenmörder geschildert wurden, während wir die rettenden Engel seien, die die Welt von diesem Räuberpad befreien sollten. Ein Redaktionsstab war Tag und Nacht mit der Abfassung von Schilderungen der Grausamkeiten unserer Feinde beschäftigt. Ein umfangreicher Katalog wurde zusammengeestellt mit erdachten Namen von Pflegerinnen, die beschworen konnten, daß jedes Wort der Wahrheit entsprach. Als wir eine Woche gearbeitet hatten, fingen die englischen Zeitungen an,

mühsamlich zu werden und Widerspruch zu erheben. Sie behaupteten, unsere Feinde sehr wohl zu kennen und zu wissen, daß sie keine schlimmeren „Barbaren“ seien als wir. Die schwedische Regierung erklärte in einer Note, daß das ja vollkommen richtig wäre, aber daß das seit 1915 geltende Völkerrecht den Gebrauch eingeführt hätte, den Gegner der Barbarei zu beschuldigen, so daß man nicht anders handeln könnte. Die Engländer, die sich in Schweden aufhielten, schrieben darauf nach Hause, daß es schändlich wäre, wenn ihre Landsleute nicht alles glaubten, was wir sagten. Es würde dem guten Einvernehmen zwischen den beiden Ländern höchst nachteilig sein, wenn sie daran zweifelten, ob unsere Berichte wahrheitsgetreu seien.

Hiernach galt es natürlich zunächst, den Feind auszu-hungern. Zu dem Ende wurden alle Waren, Saugfloßen, Kaffee und Korsetts als unbedingte Panntware erklärt. Alle Meere, das südliche und nördliche Eismeer ausgenommen, wurden als offizieller Kriegsschauplatz erklärt, und die Schiffe der Neutralen wurden aufgefordert, sich während des Krieges in den Eismeerzonen aufzuhalten. Alle Waren, die nach Ländern bestimmt waren, von denen man argwöhnisch konnte, daß sie innerhalb der letzten Jahrhunderte mit dem Feinde Handel getrieben hätten, wurden beschlagnahmt. Darauf schickte die schwedische Admiralität ihre schnell fahrenden Untersee-boote in die Nordsee und das atlantische Meer, die alle nach England und Deutschland bestimmten Schiffe kaperten. Der Feind wendete sich an die beiden Großmächte und forderte sie auf, im Namen des Völkerrechts Widerspruch zu erheben, aber beide Regierungen waren eintig, daß alles in Ordnung wäre. Sie hätten das Völkerrecht im Jahre 1915 selbst so eingeführt und hätten keine Veranlassung, es zu ändern. Allerdings könnten sie riskieren, zu verhungern und nebenbei noch ruiniert zu werden, aber solcher Kleinigkeiten wegen könnte man doch ein wichtiges Prinzip nicht umstoßen. Da England für die Seefahrt nach den feindlichen Häfen am günstigsten lag, sandte Schweden nach den englischen Häfen eine Menge Spione, die alles berichteten, was vor sich ging, und über die Firmen, die mit unseren Gegnern handelten, schwarze Listen ausfertigten. Sie wurden sehr freundlich empfangen und fanden in den vornehmen Klubs Aufnahme. Wenn die

Spione wegen irgend einer Ware etwas zu bemerken hatten, erließ die englische Regierung sofort ein Ausfuhrverbot. Die Zeitungen halfen dazu, die Verordnungen zu erlassen, und läbelten jeden unbarmherzig zusammen, der es wagte, gegen das Völkerrecht von 1915 zu verstößen und die Verordnungen zu umgehen.

Indessen war auch der Feind nicht untätig. Er schloß auf unsere Kriegsfahrzeuge und benahm sich überhaupt unange-nem und barbarisch, namentlich, wenn man in Betracht zieht, daß wir doch genau genommen nichts anderes als nur den Versuch unternommen hatten, ihn zum Verhungern zu bringen. Jedoch die schwedische Regierung fand Rat. Sie ließ Passagiere auf unseren Panzer Schiffen befördern und sandte diese Schiffe auf regelmäßige Reisen nach neutralen Ländern. Da drohte der Feind, unsere mit unschuldigen Passagieren beladenen Kriegsfahrzeuge zu versenken, wir gaben aber unseren überlegenen Hohn und unsere tiefste Verachtung darüber zu erkennen. Um daher ganz sicher zu gehen, hielten wir in Erinnerung an das Jahr 1915 die englische Flagge auf allen unseren Kriegsfahrzeugen. Die englische Regierung sprach uns zu diesem glücklichen Schachzug ihren Glückwunsch aus. Der Feind hatte nun aus Versehen eine ganze Anzahl englischer Fahrzeuge versenkt, welches Unglück aber den Eng-ländern ein unbedingtes Vergnügen bereite.

Schließlich kam es dazu, daß ein feindliches Unterseeboot das Panzerboot „Gotha Rejon“ versenkte, als es unter eng-lischer Flagge und mit Hunderten von Passagieren verschie-dener Völker, sowie einer großen Sendung Panntware ver-sehen nach Gothenburg unterwegs war. Das entschied den Krieg. England faßte es als eine Kränkung seiner Flagge auf und erhob ein Geschrei über die Frechheit, ein Panzerboot mit unschuldigen Passagieren zu beschießen, worauf die eng-lische Regierung forderte, daß unsere Feinde aufhören sollten, unsere Kriegsfahrzeuge zu beschießen, sie würde es ihm übel anrechnen. Unser Feind ergab sich sofort. Er erklärte, wohl gegen unsere Kriegsfahrzeuge kämpfen zu können; das sei nicht so schlimm, aber wenn sie durch neutrale Passagiere ver-stärkt würden, seien sie unüberwindlich.

durch eine öffentliche Erklärung gerechtfertigt worden sei, monach das Bholol ausschließliche zu medizinischen Zwecken bestimmt gewesen sei.“

Wenn sich Deutschland und Oesterreich gegen die amerikanischen Munitionslieferungen zu wehren suchen, so handeln sie „unlauter“. Die amerikanischen Waffengeschäfte aber, sind von den „lautesten“ und idealsten Gründen diktiert! Ist's auch, Wahnsinn, so hat es doch Methode.

England als Zarenbündel.

Ende August berichtete die „Verner Tagwacht“: „Ein in London lebender russischer Sozialist sandte einen Aufsatz an die Redaktion des „Kommunist“, des demnächst erscheinenden theoretischen Organs der russischen radikalen Sozialdemokraten. Die englische Zensurbehörde beschlagnahmte das Manuskript und überließerte es, wie sie dem Abnehmer mitteilte, wegen seines „ausgesprochen revolutionären Inhalts“ der russischen Gesandtschaft in London. Das freie England der würdigen Verbündeten des Zaren!“

Von der Ostfront.

Ostrow wurde nach Häuserkampf genommen. Das scheint neben den erfolgreichen Kämpfen im nördlichen Abschnitt und den Erfolgen beiderseits der Bahn West-Bitowsk die wichtigste Einzelheit des deutschen Tagesberichts vom Mittwoch. Ostrow liegt in der Gabelung der Eisenbahnlinien West-Bitowsk-Minsk und Nowo-Wilna und ist zwar vom Knotenpunkt noch über 20 Kilometer entfernt, ermöglicht jedoch bereits die Beherrschung wichtiger Straßen. Dabei ist eine interessante Feststellung zu machen. Ostrow ist von Truppen unter dem Oberbefehl des Prinzen Leopold von Bayern besetzt; zur selben Stunde aber zogen 40 Kilometer genau südlich von Ostrow Truppen Madensers in Logisch ein. So halten diese Heere gleiche Front, und man bekommt den Eindruck, als schwenke ein Teil der Truppen Madensers, die sich durch das Sumpfgebiet von West-Bitowsk bis Ostlich Minsk durchgearbeitet haben, halbwegs ein, vielleicht mit dem Zielpunkt Slutz südlich von Minsk. Da zugleich der Vormarsch Hindenburgs Kampfgruppen von Norden und Nordwesten her in der Richtung Minsk anhält und die Heere Leopolds vom Westen und Südwesten her Marschrichtung auf dieselbe Stadt bekunden, scheint es, als wenn dort, der unvermeidlichen Rückzugsstation der Russen, ein Angriff von drei Seiten erstrebt werde. Das Bild kann sich aber noch ändern, man weiß ja auch nicht, ob nicht vorher große Teile der aus Wilna abgezogenen russischen Armeen zum Kampf genötigt sein werden.

Südlich der Sümpfe ist die Lage unverändert. Nachdem die österreichisch-ungarischen Truppen feste Stellungen eingenommen haben, versagte die Kraft des russischen Angriffs.

Ein Zarenmanifest beruft den ungedienten Landsturm ein. Der Aufruf besagt, daß der Feind in das Land eingebrachen und es deshalb nötig sei, mit neuen jungen Kräften die Armee zu stärken.

Großfürst Nicolai Nicolajewitsch troßt; er will wegen Krankheit den Oberbefehl im Kaukasus nicht übernehmen.

Die „Times“ meldet aus Tokio: Rußland unterhandelte in der vergangenen Woche mit Japan wegen Bezahlung des Kriegsmaterials. Es haben Beratungen stattgefunden zwischen den Regierungen und den Banken. Hierbei wurde beschlossen, daß eine Bankgruppe unter Führung der Yokohama-Bank die Schatzscheine annehmen wird.

Ueber die Gärung in Rußland kommen wieder viele Nachrichten, in denen auch von Arbeiterstreiks die Rede ist. Wie vorher in Kiew, so wurde jetzt in Petersburg gegen Streiks Verbot erlassen. Der Streik für Vaterlandverrat. Streikende Arbeiter in den Fabriken für Kriegsbedarf werden mit Haft bis zu sechs Jahren, die Führer der Streiks mit lebenslangem Haftstrafe bestraft. Angeblich steht ein Generallieutenant in den Eisenbahn- und großen Munitionsfabriken in Sicht. Diese Nachricht ist jedoch sehr ungewiß. Das ehemalige Dumamitglied und Arbeiterführer.

Ein Held der „Barbaren“.

Ein erschütterndes Bild von dem unergreiflichen Heldentum eines jungen Kriegsfreiwilligen gibt die „Königliche Volkszeitung“ mit folgendem Bericht:

„In den Wogen bei B. war's, in einer wundervollen, mondlichen Nacht, die Franzosen griffen wieder einmal an, nachdem sie logischerweise unsere Schützengraben unterhalten hatten. Aber ihr Angriff gelangte nur bis an unsere Drahtverhänge. Dort brach er zusammen. Wie schon so oft. Unser Feuer hatte sehr unter den Feinden aufgewühlt; nur ein kleiner Rest konnte sich in ihre Schützengraben flüchten.“

Unsere rauhen Kriegsergeben wurden ungemein weich und geistig. Keiner von uns „Barbaren“ hatte ein Gefühl des Hasses, der Rache, oder der Schadenfreude in seinem Herzen gegen jene Unglücklichen, die hilflos vor unseren Stellungen lagen, nein. Großes, unendlich großes Mitleid empfanden wir alle gegen diese Feinde. Gern hätten wir ihnen geholfen. Aber wir konnten nicht, denn die zurückgeschlagenen Rottosen feuerten die ganze Nacht hindurch heftig zu uns herüber, wohl aus Wut, daß ihr Angriff mißglückt war, und unheimlich um ihre eignen verwundeten hilflosen Kameraden. Gar mancher derselben mochte von den Augen ihrer rücksichtslosen Freunde vollends zu Tode getroffen worden sein.

So verstrich langsam die Nacht, qualvoll und erschütternd für uns.

In unserer Kompanie hatten wir einen Kriegsfreiwilligen. Er konnte dem Schmerzgefühl der hilflosen Feinde nicht mehr länger widerstehen. Er sah die hühen Entschluß, alle noch Lebenden zu bergen, trotz des heißen Tages und des feindlichen Feuers. Kein Zweifel, ihm von seinem lebensgefährlichen Vorhaben abzubringen. Er stellte sein Gewehr auf die Seite und schlang sich vorsichtig über die Drahtverhänge. Ein heftiger feindlicher Kugelregen empfing ihn. Er achte aber nicht darauf. Mutig kroch er auf allen vierten dahin, mit der Nase den Boden freisend. Mit Mühe arbeitete er sich durch unser eigenes Drahthindernis. Glücklich erreichte er den jungen, französischen Leutnant, den wir oft hatten um Hilfe rufen hören, der jetzt aber nur mehr leise stöhnte. Er packte ihn am Knie und kroch dann zurück, ihn langsam nachziehend. Die Rottosen wollten den Leutnant offenbar lieber tot als in die Gefangenschaft abschleppen sehen, denn sie eröffneten jetzt ein wildes Feuer auf Freund und Feind. Aber zum Glück gingen die Geschosse alle zu hoch.

Endlich hatte unser tapferer Kriegsfreiwilliger mit seinem Gefangenen Frieden unseren Feinden erreicht. Unser angestrebtes Ziel war erreicht. Er hob den Leutnant auf seinen Schultern und trug ihn zum Graben hinunter, wo wir ihn sofort einen Notverband anlegten. Er hatte einen Schuß durch beide Oberschenkel. Wie ein kleines Kind weinte er aus Freude über seine Errettung aus der entsetzlichen Lage. Stammelnd sagte er dem jungen „Barbaren“, der ihn errettet, in ziemlich gutem Deutsch heißen Dank.

Unser junger Held ruhete einige Zeit von der großen Anstrengung im Schützengraben aus, dann machte er sich wieder an sein Rettungswerk. Noch fünf verwundete Feinde holte der tapfer

ter Zegorow wurde verhaftet. In Moskau am Don sind sämtliche Mitglieder des Ausschusses zur Bekämpfung der Fenerung verhaftet worden. Die Gouverneure scheinen in der Verhütung der Duma das Signal zu Hebräsalien gegen alle öffentlichen Einrichtungen zu erteilen und warten Direktiven aus Petersburg gar nicht erst ab. An zahlreichen Orten sind die genossenschaftlichen Organisationen geschlossen worden. „Nietisch“ zufolge sind die Verwaltungsmittelglieder der Petersburger Krankenkasse verhaftet worden. In Orenburg wurden die Arbeitermitglieder des Kriegsausschusses ebenfalls verhaftet.

Eine Friedensrede Maxim Gorki.

Aus Stockholm wird gemeldet: Maxim Gorki hat kürzlich in einer großen russischen Studentenvereinigung „Sobornoe Slovo“ das Wort ergriffen und im Interesse eines baldigen Friedens mit Deutschland gesprochen. Die Erklärungen Gorkis lauteten folgendermaßen: „Es ist nicht mehr länger abzuleugnen, daß die russischen Armeen vollständig geschlagen sind. Sie befinden sich auf der Flucht und von einem geordneten Rückzuge kann überhaupt keine Rede mehr sein. Die deutschen Heere haben klar und deutlich ihre Übermacht bewiesen, und niemals wird es unseren Soldaten gelingen, den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Es ist ein lächerlicher und geradezu absurder Einfall unserer Regierung, das Volk in der Hoffnung zu erhalten, daß während der Wintermonate eine bessere Organisation in Rußland geschaffen würde, als es bis jetzt gelungen ist. In Rußland haben die Männer der Regierung und die Leiter der Armeen vollständig versagt und es hat sich erwiesen, daß im Grunde genommen alles so geblieben ist, wie es seit dem japanischen Kriege war. Noch ist es Zeit für Rußland, einen billigen und ehrenvollen Frieden zu schließen, und vielleicht hat auch Deutschland Interesse daran, Frieden zu schließen. Wenn unsere Feinde in Petersburg, Kiew und Moskau stehen werden, dann hat das deutsche Rußland aufgehört zu existieren.“ Als Gorki in seiner Rede so weit gekommen war, wurde die Studentenversammlung von der Polizei aufgelöst. Gorki mußte sich am folgenden Tage bei den Behörden einstellen, und man erklärte ihm, daß eine weitere Friedensagitation durchaus nicht gestattet würde. Eine andere Meldung besagt, daß gegen Gorki ein Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet worden sein soll.

Englische Trauer.

London, 22. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ weist auf die Interessen der englischen Gläubiger von Wilna hin, da im Jahre 1912 eine Wilnaer Stadtanleihe in Höhe von 450 000 Pfund Sterling in London untergebracht worden sei.

Zwei russische Geheimnisse.

„Ruhija Wosjesta“ veröffentlicht in Nr. 52 folgende Geheimbefehle russischer Militärbehörden:

1. An den Chef der Infanteriedivision 41. Nr. 995.

Abkürzung eines Geheimbefehles des Generalquartiermeisters beim Obersten Kommando vom 8. Dezember 1914 (Nr. 1033) an den Chef des Stabes der Submelarmee:

In der letzten Zeit beginnen Briefe von unseren in feindlichen Ländern befindlichen Kriegsgefangenen einzurennen. In einigen dieser Briefe wird außer den Angaben über den Aufenthaltsort und das Befinden ihrer Absender auch das Leben in der Gefangenschaft in sehr günstiger Beleuchtung geschildert, weshalb die Verbreitung solcher Nachrichten unter den Truppen und den Militärpflichtigen unerwünscht erscheint.

Im Anschluß an diese Ausführungen bitte ich auf Befehl des Chefs des Stabes des Hauptkommandierenden die Ihnen unterstellten Militärgeheimräte anzuweisen, daß solche Briefe unserer Kriegsgefangenen, deren Inhalt auf andere Leute verführerisch wirken könnte, beschlagnahmt und nicht den Adressaten ausgehändigt werden; die Namen der Absender mit den zur Feststellung der Identität dienlichen Angaben (Vor- und Nachname, Truppenbezeichnung) sollen der besonderen Abteilung des Hauptstabes zur Feststellung der Verluste der Operationsarmee überwiesen werden, um die Verwandten benachrichtigen zu können.

Für getreue Abkürzung:

Der Regimentsadjutant des Generalstabs-Infanterie-Regts. Nr. 164 Stabs-Kapitän (Unterschrift unleserlich).

mutige Junge glücklich in unsere Gräben herein, jedesmal unter den gleich feindlichen Verhältnissen, unter heftigem feindlichen Kugelregen. Doch zuletzt erreichte ihn das Soldatenschicksal. Leidend als er sich dem letzten noch lebenden Feinde kriechend genähert hatte, traf ihn eine Kugel in den Kopf. Mit unbeschreiblichem Schmerz mußten wir beobachten, wie er mit beiden Händen nach seinem Kopfe griff und sich auf die Seite legte. Regungslos blieb er liegen. Wir alle dachten, er hätte den Weg in die Ewigkeit schon angetreten. Aber nach längerer Weile kam wieder Leben in seinen Körper — und wir erkannten ihn, als er sich jetzt wieder an den letzten noch lebenden Feind heranarbeitete, ihn suchte und ihn mit seiner letzten Lebenskraft paradeschleppte. An unserm Schützengraben angelangt, blieb er erschöpft liegen. Wir zogen beide, Freund und Feind, in unsern Graben.

Unser Kriegsfreiwilliger hatte an der linken Kopfseite eine flache Wunde. Gilt legten wir ihm einen Notverband an und lobten ihn. Aber es dauerte nicht mehr lange mit ihm. Sterbend wurde ihm noch das „Eiserne“ an die Brust gehetzt. Mit einem glücklichen Lächeln auf dasselbe hauchte er in unsern Armen sein junges Heldentum aus. ... Sein Schmerzenslaut kam aus seinem Munde, trotz seiner furchterlichen Wunde.

Im nächsten Augenblick zu R... haben wir ihn zu Grabe getragen. Eine dunkle Kanne beschriftet sein Grab mit dem Namen des Helden und Sonnenblumen prangen.“

Deutsche Erfindertätigkeit.

Im „Prometheus“ finden wir eine Zusammenstellung der in den verschiedenen Ländern an Ausländer erteilten Patente, die das Uebergewicht des deutschen Erfindergeistes deutlich hervortreten läßt. Es wurden im Jahre 1912 in den nachstehenden Ländern Patente an Ausländer verteilt:

		An Angehörige der Völker					
		Deutsch.	Oestr.-	Engl.	Frankr.	Ruß.	Italien.
		land	Ungarn	Staaten	land	reich	land
Deutschland	—	630	1160	697	675	146	148
Oestr.-Ungarn	1909	—	590	497	448	26	71
Schweden	1727	195	209	292	373	—	93
Luxemburg	337	34	—	25	80	—	35
Ver. Staaten	1558	160	—	952	369	47	66
Japan	99	—	153	174	38	—	—
Zusammen	6690	1019	2112	2577	2003	219	388

Deutsche haben also in den hier aufgeführten Ländern mehr als doppelt so viel Patente erteilt bekommen wie Engländer und fast dreimal so viel wie Amerikaner und Franzosen. Am beachtenswertesten ist, daß sogar in den mit dem Mutterland England wirtschaftlich noch so eng liierten Vereinigten Staaten 1912 mehr Patente an Deutsche erteilt sind als an Engländer.

Dazu erging folgende Entschickung des Kommandanten des Regiments 184:

Die Kompanieführer haben alle aus dem Ausland eintreffenden Briefe zu öffnen und durchzusehen, Briefe von Juden und Toren sind zu vernichten.

II.

Vertraulich. Abschrift.

Der Stab des 12. Armeekorps an den Chef der Infanteriedivision 12. 12. Juni 1915. Nr. 181.

Der Stabskommandierende befehlt, aus der eintreffenden Korrespondenz alle geschlossenen Briefe zurückzubehalten, namentlich die aus dem Ausland eintreffenden, da sie Nachrichten darüber enthalten, daß es den Soldaten in der Kriegsgefangenschaft gut geht.

Solche Nachrichten wirken auf unsere Soldaten verführerisch. Es wird daher befohlen, alle bezüglichen Briefe unter dem strengsten Geheimnis an den Stabsleutnant Jermolow auszuhandigen. Generalmajor Danilow.

Der Schweizer Einfuhrtrakt.

Bern, 22. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der Bundesrat hat heute die Vorlage des politischen Departements zum Einfuhrtrakt beraten und sie genehmigt.

Die Schweiz sollte durch Öffnung ihrer Grenzen auch Deutschland Gelegenheit geben, sich zu überzeugen, ob der von den Entente-Mächten erzwungene Einfuhrtrakt nicht deutsche Interessen verletzt. Ein neutrales Land wie die Schweiz muß sich mit allen seinen Nachbarn vertragen, politisch wie wirtschaftlich.

Unterstützungsweiterungen im Bauarbeiterverband.

Eine Konferenz des Verbandsrats und -Ausschusses mit dem Verbandsvorstand, die vom 16. bis 18. September in Gernsbach tagte, hat die Wiederinrassierung der statutarischen Arbeitslosen- und Krankenunterstützungen vom 1. November d. J. ab beschlossen. Mit diesem Tage wird die am 17. August 1914 eingeführte Notstandsunterstützung aufgehoben. Die Unterstützungen werden noch nicht wieder eingeführt. Entgegen der sonstigen statutarischen Bestimmung, wonach die Unterstützungsberechtigung für die ausgesetzten Mitglieder erst dann wieder beginnt, wenn vom letzten Tage der vorangegangenen Unterstützungsperiode an gerechnet ein Arbeitsjahr von 52 Wochen verstrichen und das Mitglied während dieser Zeit erwerbsfähig gewesen ist und mindestens 44 Beiträge gezahlt hat, soll für alle Mitglieder ein neues Unterstützungsjahr beginnen, sofern sie vom Tage ihrer letzten statutarischen Unterstützung oder seit dem 17. August d. J. mindestens 44 Beiträge gezahlt haben. Als Beiträge werden auch die von der Notstandsunterstützung in Abzug gebrachten verminderten Beiträge angesehen.

Um auch den nachweislich erwerbsunfähigen Kranken, die während der Unterstützungszeit des Statuts Unterstützung nicht erhalten haben und deshalb beitragsfrei waren, mit dem 1. November den statutarischen Unterstützungsanspruch zu sichern, werden ihnen die während ihrer Krankheit verabsorgten Freimarken als Vollmarken angerechnet.

Die Konferenz beschloß alsdann noch, zu Weihnachten den Familien der Kriegsteilnehmer nochmals eine Unterstützung zukommen zu lassen. Dieser ist diese Unterstützung während des Krieges dreimal zur Auszahlung gekommen. Sie hat dem Verbande bereits 836 000 Mark gekostet. Für die in Aussicht genommene vierte Auszahlung werden anderthalb Millionen Mark veranschlagt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

In militärische Schutzhaft wurde der stellvertretende Parteisekretär in Düsseldorf, Genosse Peter Winnen, genommen. Der Parteisekretär ist ebenfalls in Schutzhaft.

Der Geschäftsführer der Verwaltungsstelle Solingen des Deutschen Metallarbeiterverbandes erhielt einen Tag Gefängnis, weil er eine Verleumdungssammlung nicht angemeldet hatte. Wegen dieses Urteils soll Revision eingelegt werden.

Die französischen Blätter melden, daß die Belgische Regierung neue Briefmarken ausgibt, welche vom 15. Oktober an in Umlauf gesetzt werden sollen.

Aus Washington läßt sich laut „Berliner Tageblatt“ das „Welt Journal“ melden, daß die Deutsch-Amerikaner eine Friedensversammlung zum Einspruch gegen die englisch-französische Kriegsanleihe anberaumt.

Nach Auskunft im Admiralsstab der Marine steht im Gegensatz zu der durch „Reuter“ verbreiteten Neußerung der englischen Admiralität nunmehr fest, daß für den Angriff auf den „Gesperian“ ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt.

Eine private Meldung des „Nuktoje Slovo“ meldet laut „Frankfurter Zeitung“ den Tod des Kommandanten des russischen Unterseebootes „Delfin“, Kapitänleutnant Ischertassoff, mit der gesamten Besatzung in der Ostsee.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugo: Die Lieferungspläne wollen kein Ende nehmen. In Ferrara wurde gestern Getreide ausgeladen, das aus dem Heresmagazin kam. Die Säde waren zur Hälfte mit Getreide, zur anderen Hälfte mit Erde gefüllt.

Der Präsident der Handelskammer in Verona, Cazzari, einer der leidenschaftlichsten Kriegsheber in Oberitalien, wurde wegen betrügerischen Bankrotts verhaftet.

Auf Franz-Josef-Band, östlich Spitzbergen, das seit seiner Entdeckung durch österreichische Forscher als österreichisches Gebiet anerkannt war, wurde, laut einer Londoner Korrespondenz des „Corriere della Sera“, von einer kurz nach Kriegsausbruch zur Rettung russischer Fischer ausgesandten russischen Expedition die russische Fahne gehißt.

Neues aus aller Welt.

Englische Grubenkatastrophe.

Der „Neuwest Courant“ meldet aus London: 300 Bergarbeiter sind infolge eines Brandes in einer Grube in Exhall eingeschlossen.

Infolge einer Überschwemmung des Ganges sind in Budnow 18 000 Häuser eingestürzt und 80 000 Menschen, ein Drittel der Bevölkerung, obdachlos geworden.



Kleine Eckstein

beste 2 Pfg. Cigarette

Trustfrei

